

Projekttag in der Diesterwegschule am 28. Mai 2003

Thema: Der Nationalsozialismus – Verfolgung und Widerstand in Koblenz 1933 – 1945
von Joachim Hennig

So, liebe Schülerinnen und Schüler. Ich möchte Euch nochmals ein „Hallo“ sagen. Ich danke Ihnen, sehr geehrte Frau Wohlfeld und sehr geehrte Frau Schuhmacher, für die freundliche Einladung. Ich komme immer wieder gern hier zum Projekttag der Abschlussklasse in die Diesterwegschule. Es ist schon eine gewisse Tradition geworden. Eine kleine Tradition ist es auch, dass mich Herr Heinz Schürmann begleitet. Vielen Dank für Ihr Kommen, Herr Schürmann, Sie wohnen ja in Mayen und kommen extra wegen dieses Projekttag nach Koblenz. Auch Ihnen nochmals ein freundliches Hallo. Ich weiß, es ist nicht leicht für Sie, lieber Herr Schürmann, sich dieser Geschichte, die Sie zum Teil selbst mit erlebt haben, erneut zu stellen. Aber Sie tun es – immer wieder. Es geht Ihnen um die Schülerinnen und Schüler hier, um ihnen noch etwas Wichtiges auf ihren Lebensweg mitzugeben, und deshalb sind Sie hier und werden nachher von sich und Ihrer Familie berichten.

Wir werden es in Absprache mit Euren Lehrerinnen so halten, dass ich Euch zunächst etwas über das schlimmste und dunkelste Kapitel unserer deutschen Geschichte – über den Nationalsozialismus – erzählen möchte und dabei insbesondere auch über die Nazizeit hier in Koblenz. Dann werden wir alle zusammen einen kleinen Ausflug hier um das Schulgebäude machen, da will ich Euch das eine oder andere zeigen. Danach wird Herr Schürmann von sich und seiner Familie berichten, was sie während der Nazizeit erlebt und erlitten haben. Und zum Schluss wollen wir uns alle gemeinsam noch einen Film von einer halben Stunde Dauer über die Nazizeit und speziell über die Verfolgung der Zeugen Jehovas in der Nazizeit ansehen, denn Herr Schürmann und seine Familie waren und sind Zeugen Jehovas.

So, dann will ich einmal anfangen.

Ich habe vor einiger Zeit einmal auf einem Bild in der Zeitung ein Plakat gesehen, auf dem stand: „Der Nationalsozialismus ist keine Ideologie, sondern ein Verbrechen!“ Das heißt: Das, was Hitler und seine vielen Helfer in der Nazizeit, also in der Zeit von 1933 bis 1945 gedacht und getan haben, ist nicht eine Lehre, kein Gedankengebäude, nach dem man das Leben einer Gesellschaft und einen ganzen Staat organisieren kann, sondern es ist etwas ganz Schlimmes, nämlich ein Verbrechen. Das ist ein schlimmer Vorwurf – aber ich halte ihn für voll und ganz berechtigt. Und ich möchte das auch kurz begründen.

Als Hitler am 30. April 1945 tief unter der Erde im so genannten Führerbunker in Berlin zusammen mit seiner Lebensgefährtin Eva Braun und anderen ihm Hörigen Selbstmord verübt hat, hat er Deutschland, ja Europa und sogar die ganze Welt in Schutt und Asche legt und den Tod und entsetzliches Leid über zig Millionen Menschen gebracht. Man hat

einmal eine Bilanz des Zweiten Weltkrieges, der ziemlich genau heute vor 57 Jahren, am 8. Mai 1945, beendet wurde, gezogen. Diese Bilanz sieht wie folgt aus:

Sicherlich kann man zu diesen Zahlen Fragen haben und sie im einzelnen auch anzweifeln. In dieser Größenordnung und unter diesen Umständen kann man natürlich nur mehr oder minder grob schätzen. Auf die letzte Stelle hinter dem Komma stimmen diese Angaben natürlich nicht, sie können es auch nicht und sie sollen es auch nicht. Sie sollen Euch nur einen gewissen Eindruck von dem Terror und Morden Hitlers und seiner Helfer und von den Auswirkungen des Zweiten Weltkrieges vermitteln.

Um Euch einen weiteren Eindruck von den Auswirkungen des Zweiten Weltkrieges zu vermitteln, möchte ich Euch hier noch ein Foto zeigen. Schaut es Euch genau an, hier seht Ihr eine fast vollständig zerstörte Stadt. – Kommt sie Euch vielleicht bekannt vor? – Es ist Koblenz. Schaut genau hin.

Sicherlich werdet Ihr jetzt sagen. Das war ja nicht Hitler und die Deutsche Wehrmacht, die die eigenen Städte in Schutt und Asche bombten.

Damit habt Ihr natürlich recht. Diese Zerstörungen waren das Werk der Amerikaner. Die Amerikaner haben Koblenz und andere Städte mehr - die Engländer etwa Dresden – während des Zweiten Weltkrieges in Schutt und Asche gebombt.

Dabei muss man sich aber eine weitere Frage stellen: Warum haben denn die Alliierten die Bomben auf deutsche Städte geworfen? Es waren Kriegshandlungen. Sie gingen im Einzelfall über das zulässige Maß hinaus – das will ich gar nicht in Abrede stellen -, aber sie waren Handlungen im Krieg. Und diesen Krieg hatte Hitler ganz bewusst angezettelt. Hätten Hitler und seine Berater und Helfer diesen Krieg nicht vom Zaun gebrochen, wäre es etwa auch nicht zu diesen Bombardements auf deutsche Städte gekommen.

Und eins steht seit vielen, vielen Jahren eindeutig fest: Es waren Hitler und seine Leute, die diesen Zweiten Weltkrieg ganz bewusst angezettelt haben.

Auch das will ich Euch erklären. Ich kann hier wegen der Kürze der Zeit nicht die ganze Politik Hitlers darstellen, die letztlich auf einen Krieg in Europa und schließlich der ganzen Welt hinauslaufen musste. Aber ein Schlaglicht will ich Euch dazu schildern.

Ihr wisst bestimmt, dass der Zweite Weltkrieg am 1. September 1939 mit dem Einmarsch deutscher Truppen in Polen begonnen hat. Hitler und die deutsche Propaganda hat dies so hingestellt, als sei Deutschland von Polen provoziert worden. Die Parole der Nazis hieß: „Seit 5 Uhr 45 wird jetzt zurückgeschossen!“. Das war aber reine Propaganda und dreiste Lüge. Tatsächlich hatte Hitler den Einmarsch in Polen von langer Hand geplant und den Kriegsgrund – wie ein Theater – inszeniert: Hitler hatte nämlich den Chef des Sicherheitshauptamtes – ich sage der Einfachheit halber obersten Gestapo- und Heydrich angewiesen, einen Kriegsgrund zu schaffen. Am Abend des 31. August 1939 überfiel ein deutsches Einsatzkommando in „Räuberzivil“ den

Rundfunksender der Stadt Gleiwitz in Oberschlesien, das damals deutsch war. Das Kommando unterbrach das Programm und ließ einen Aufruf zum Kampf gegen die Deutschen in polnischer Sprache senden. Das Kommando hatte außerdem einen KZ-Häftling mitgebracht und diesen, damit er da überhaupt mitmachen konnte, betäubt. Diesen betäubten KZ-Häftling erschoss das Einsatzkommando und ließ ihn dann als „deutsches Opfer“ im Sender zurück. Mit dieser organisierten Aktion haben die Nazis verschleiern wollen, dass sie es waren, die ohne Grund das ohnehin schwache Polen angegriffen haben. Wenige Tage später erklärten England und Frankreich Hitler-Deutschland den Krieg. Damit hatte Hitler den Zweiten Weltkrieg entfesselt. Es folgte bald der Angriff auf Westeuropa – der so genannte Westfeldzug – und im Juni 1941 der Überfall auf die Sowjetunion und anderes mehr.

Aber kommen wir damit zu den Menschen. Im Zuge des Zweiten Weltkrieges sind sehr, sehr viele Menschen getötet worden: fast 55 Millionen – 2/3 der Bevölkerung, die heute in der Bundesrepublik Deutschland lebt. Das ist eine unvorstellbare Zahl. Hinter jeder Zahl verbirgt sich ein Schicksal. Und fast jeder dieser 55 Millionen Menschen hatte noch Angehörige: Vater, Mutter, Geschwister, Kinder und andere. Auch diese litten unter dem Tod der 55 Millionen. Der Kreis wird also immer größer.

Andererseits waren unter diesen Toten auch viele, die gern für Hitler gekämpft haben, die ihn erst 1933 an die Macht gebracht haben, ihn gewählt haben und anderes mehr. Vielleicht haben sie immer „Hurra“ bzw. „Heil Hitler!“ geschrien und waren ein kleines, aber wichtiges Rädchen in der Mordmaschinerie Hitlers und seiner zahlreichen Helfer.

Auch diese Toten sind die Folge von Hitlers Terror und Wahn. Sie sind aber nicht wirklich Opfer des Nationalsozialismus wie ich sie Euch jetzt vorstellen will. Ich meine hier die Toten, Gequälten und Geschundenen, die deshalb ihr Leben, ihre Freiheit, ihre Gesundheit, ihr Lebensglück und anderes mehr verloren haben, weil die Nazis sie einfach aus rassistischen, politischen und religiösen Gründen quälen, schikanieren und töten wollten und es dann auch mit aller Konsequenz getan haben.

So haben die Nazis und Helfer während ihrer unvorstellbaren Terrorherrschaft über fast ganz Europa etwa sechs Millionen Menschen ermordet allein deshalb, weil sie Juden waren, außerdem haben sie weitere fünf Millionen Menschen wegen ihrer Rasse, ihrer Religion oder politischen Anschauungen ermordet. Der Nationalsozialismus hat einen unvorstellbaren Terror und ein unvorstellbares Morden über Deutschland und dann auch über ganz Europa gebracht. Einer, der das schon sehr früh geahnt hat, ist der Künstler John Heartfield gewesen. Schon im Jahre 1934 hat er eine Fotomontage angefertigt, die ich Euch hier zeigen will. Sie zeigt das bekannte Hakenkreuz, das Symbol des Nationalsozialismus, aber nicht so, wie die Nazis es verwandt haben und wie wir es kennen, sondern zusammengesetzt aus vier Schlachterbeilen, an denen Blut klebt und von denen Blut heruntropft. Es stellt den Terror und das Morden der Nazis dar – und das hatte John Heartfield schon 1934 erkannt. Das Bild könnt Ihr Euch ruhig einprägen, wenn Ihr wieder ein Nazi-verherrlichendes Hakenkreuz seht, dann denkt auch an dieses Hakenkreuz aus Schachterbeilen.

Angesichts solcher Zahlen wird deutlich, dass Hitler für diese Morde nicht allein verantwortlich sein konnte. Er allein konnte keine 11 Millionen Menschen umbringen. Dafür brauchte er viele große und auch viele kleine Helfer. Die hat er auch gefunden, sie haben „ja“ gesagt und haben mitgemacht oder sie haben nicht „nein“ gesagt und haben ebenfalls mitgemacht.

Nun ist diese Zahl von sechs Millionen ermordeter Juden und fünf Millionen weiterer Opfer der Nazis schillernd. Die Opfer der Nazis hat keiner genau gezählt. Trotzdem gibt es sie in einer unvorstellbaren Größenordnung, seien es nun fünf oder sechs Millionen ermordeter Juden und vier oder fünf Millionen anderer ermordeter Opfer.

Ich möchte sowieso von diesen abstrakten Zahlen herunter kommen. Ich will Euch weiter nicht von Zahlen berichten sondern von Menschen. Von Opfern des Nationalsozialismus hier in Koblenz. Aber auch dabei geht es nicht ganz ohne Zahlen.

In Koblenz gab es viele hunderte politisch Verfolgter. Allein die Zahl der Getöteten liegt vorsichtig geschätzt weit über tausend, etwa bei 1.500 bis 2.000. Die Juden bildeten die größte Gruppe der Verfolgten. Mindestens 576 von ihnen sind aus Koblenz in die Konzentrationslager im Osten verschleppt worden und fast alle von ihnen sind umgekommen, sind ermordet worden. Die andere große Gruppe sind die Zwangsarbeiter aus Russland, aus Polen und aus anderen Ländern. Allein 650 tote Zwangsarbeiter, Kriegsgefangene sowie auch freiwillig hierher gekommene ausländische Arbeitskräfte liegen auf dem Koblenzer Hauptfriedhof begraben. Natürlich kann ich nicht alle Opfer hier erwähnen. Dafür sind es viel zu viele und außerdem weiß man bis heute über sehr, sehr viele kaum etwas, von manchen kennt man nicht einmal den Namen. Außerdem möchte ich zu den verfolgten Juden hier nichts sagen. Ich weiß, dass Ihr Euch am Montag speziell mit diesen Opfern beschäftigt habt. Ebenso werde ich nichts über die so genannten Euthanasie-Opfer erzählen, schließlich habt Ihr gestern ja einen Ausflug nach Hadamar gemacht und habt Euch dort die ehemalige Tötungsanstalt und die Ausstellung dort angesehen.

Wenn ich Euch jetzt von Opfern des Nationalsozialismus aus Koblenz erzähle, so möchte ich damit gleich den anschließenden Stadtrundgang ein wenig vorbereiten. – Ich zeige Euch jetzt an einem Plan, wo wir von der Schule aus anschließend hingehen und ich werde dann von jedem Ort ein Opfer hier aus Koblenz und Umgebung kurz vorstellen.

Beginnen werden wir den Stadtrundgang mit dem Mahnmal für die Sinti und Roma aus Koblenz und Umgebung, das ganz in der Nähe des Deutschen Ecks steht. Das Mahnmal zeige ich Euch nicht im Bild, es steht ja zum Glück hier in den Anlagen und wir werden es uns nachher ansehen. Zu dem Mahnmal werde ich Euch gleich etwas über Sinti, also über deutsche Zigeuner, und speziell über Daweli Reinhardt erzählen.

Dann gehen wir weiter die Karmeliterstraße hinauf zur ehemaligen Karmeliterkirche und zum ehemaligen Karmelitergefängnis. Weil diese Gebäude da waren heißt übrigens die

Karmeliterstraße auch heute noch so. Das Karmelitergefängnis war das Stadtgefängnis von Koblenz. Das muss ich Euch hier auf einem historischen Foto zeigen. Das alles steht heute nicht mehr und ohne das Bild könnt Ihr Euch das gar nicht vorstellen. In der Zeit der Nazi-Herrschaft saßen dort auch viele politische Gefangene ein. Einer von ihnen war der Gründer der Schönstatt-Bewegung aus Vallendar-Schönstatt, Pater Josef Kentenich.

Dann gehen wir weiter die Karmeliterstraße hinauf zum Gebäude des Landgerichts. Das alte Gebäude steht heute nicht mehr. Deshalb muss ich Euch, damit Ihr Euch das besser vorstellen könnt, auch hier ein historisches Foto zeigen. In diesem Gebäude tagte auch das Sondergericht. Es hat wegen kleiner Straftaten sogar Todesurteile ausgesprochen. Ich werde Euch ein solches zeigen und Euch von dem Arbeiter Uwe Kleemann erzählen.

Weiter gehen wir wenige Schritte in die kleine Straße „Im Vogelsang“ hinein. Dort befand sich damals die Geheime Staatspolizei(leit)stelle Koblenz, also die Zentrale der Gestapo für Koblenz und Umgebung. Hierzu möchte ich Euch den einen oder anderen offiziellen Bericht über die Ermordung von ausländischen Zwangsarbeitern vorlesen.

Unseren Rundgang beenden wir dann am Mahnmal für die Opfer des Nationalsozialismus in Koblenz, das auf dem Reichensperger Platz steht.

So. Nun zunächst zum Mahnmal für die Sinti und Roma aus Koblenz und zu dem Sinto Daweli Reinhardt. Daweli Reinhardt, der eigentlich Alfons mit Vornamen heißt, den aber niemand so nennt, kam mit seiner Familie so 1933 nach Koblenz. Da war er noch nicht einmal ein Jahr alt. Er stammt aus einer Familie, in der fast alle irgendwie Musik, Zigeunermusik, gemacht haben. Die „Zigeuner“ waren damals noch ungeliebter als heute und standen ganz am Rande der Gesellschaft. Die Nazis schlossen sie immer mehr aus der Gesellschaft aus, registrierten und kontrollierten sie. Viele Sinti – auch Daweli und seine Familie – lebten hier in Koblenz in der Feste Franz in Lützel. Zum Teil lebten sie im Kernwerk oder auch in eigenen primitiven Wagen.

Die Verfolgung der Sinti in Koblenz begann schon recht früh. Ganz eigenmächtig wollte die Stadt Koblenz ihre Sinti los werden und schickte sie eines schönen Tages einfach mit einigen Polizisten nach Osten. Die waren dann so eine Woche mit ihren Wohnwagen unterwegs, als die Gestapozentrale in Berlin der Stadt diese Wegschaffung verbot. Die Stadt musste ihre Sinti wieder zurücknehmen. Für eine Deportation der Sinti war es offenbar noch zu früh und im Übrigen wollte die Gestapozentrale in Berlin das alles regeln. Da sollte nicht jede Stadt nach Lust und Laune machen, was sie wollte.

Im Jahre 1940 kam es dann zur ersten Deportation der Sinti aus Koblenz. Sie ging in das sog. Generalgouvernement, d.h. in den von Hitler-Deutschland besetzten Teil Polens. Dort mussten sie – auch Kinder im Alter von 10 Jahren – schwere Zwangsarbeit leisten. Betroffen davon waren nicht-erwerbstätige Sinti. Da Dawelis Vater und auch seine älteren Brüder arbeiteten, blieb die Familie von dieser Deportation verschont. Dawelis Vater war sogar Soldat, Wachsoldat hier in Koblenz, und sein ältester Bruder hat sogar am Afrika-Feldzug teilgenommen.

Dieses „Wohlverhalten“ half der Familie dann alles nichts. Am 9. März 1943 – also vor ziemlich genau 60 Jahren – wurden die Sinti von Koblenz hier zusammengetrieben, um in das Konzentrations- und Vernichtungslager Auschwitz-Birkenau verschleppt zu werden. Wo genau sie zusammengetrieben wurden, weiß ich nicht. Daweli sagte mir, es sei auf einem großen Hof in der Nähe des deutschen Ecks gewesen. Um den Hof herum sei ein großer schmiedeeiserner Zaun gewesen. Das kann hier ganz in der Nähe gewesen sein, in einer Schule, die hier früher stand. Es kann genau hier gewesen sein, ich weiß es aber nicht. Daweli und seine ganze Familie wurde dann mit anderen zusammen in Viehwaggons nach Auschwitz gekarrt. Damals war er knapp 11 Jahre alt. Ein Bruder von ihm, der damals vier Jahre alt war, ist in Auschwitz-Birkenau – wie man so sagt – umgekommen. Viele nähere Verwandte von ihm sind ermordet worden. Etwa sein Onkel und seine Tante sowie ihre 12 Kinder sind allesamt in Auschwitz-Birkenau vergast und in den Krematorien verbrannt worden.

Daweli wurde dann noch in andere KZ verschleppt, kam auch noch vom KZ Sachsenhausen auf den Todesmarsch. Er hat aber überlebt. Er und die Überlebenden seiner Familie haben sich dann wieder in Koblenz angesiedelt. Der Vater hat einen kleinen Zirkus betrieben und weiter Musik gemacht. Daweli hat sich nicht unterkriegen lassen, er war Fußballer, Boxer und vor allem war er Musiker. In den 50er und 60er Jahren hat er Tanzmusik gemacht. Dann hat er das bekannte Schnuckenack Reinhardt-Quintett mitgegründet. Später hat er ein eigenes Quintett gegründet und hat Zigeuner-Jazz gemacht. Er war ein sehr guter und recht bekannter Musiker. Heute lebt er zurückgezogen, seine Söhne sind aber in seine Fußstapfen getreten. Bekannt sind das Mike & Moro-Sextett und sein Sohn Django Reinhardt.

Ich komme nun zu dem Karmelitergefängnis. Es war das Stadtgefängnis von Koblenz. In der NS-Zeit wurden hier viele politische Gefangene festgehalten. Das waren entweder so genannte Schutzhäftlinge oder auch Untersuchungsgefangene, gegen die man politische Strafverfahren durchführte. Einer dieser „Schutzhäftlinge“ war der Pater Josef Kentenich. Er hatte im Jahre 1914 die Schönstatt-Bewegung gegründet, eine Erneuerungs- /Reformbewegung im Bereich der Katholischen Kirche. Sie hat ihren Ursprung in Schönstatt – heute ein Stadtteil von Vallendar -, deshalb heißt sie auch Schönstatt-Bewegung. Die Schönstatt-Bewegung war eine fest gefügte, durchaus verschworene Gemeinschaft, die – weil sie sich von den Nazis nicht beherrschen ließ – ihre Aufmerksamkeit und ihren Argwohn erregte. Schon im Jahre 1935 geriet sie unter besondere Beobachtung der Gestapo, man wollte sie kontrollieren und ihren Einfluss einschränken und gar ausschließen. Ab 1940 wurden wiederholt Patres, also katholische Ordensgeistliche dieser Bewegung, in „Schutzhaft“ genommen und dann auch ins Konzentrationslager Dachau verschleppt. Einige von ihnen sind dort auch umgekommen. Pater Kentenich wurde im September 1941 zum Verhör nach Koblenz bestellt und danach von der Gestapo in Koblenz verhaftet. Er wurde anschließend vier Wochen lang im Keller des Gestapogebäudes – dazu komme ich noch – in Dunkelhaft gehalten. Man wollte ihn einschüchtern und seinen Willen brechen. Am 18. Oktober 1941 kam er aus der Dunkelhaft frei und wurde ins Karmelitergefängnis gebracht. Dort hatte er gewisse

Unterstützung durch das Gefängnispersonal, das waren zum Teil gute Katholiken, die ihm halfen. Als er ins Konzentrationslager kommen und zuvor untersucht werden sollte, wollten sie sogar einen Arzt dazu bringen, dass er ihn für nicht transportfähig erklärt. Dann hätte er hier im Gefängnis bleiben können. Pater Kentenich hat das aber nicht gewollt. Er sah die weitere Entwicklung als gottgewollt an, wollte ihm gleichsam nicht ins Handwerk pfuschen. So kam es, dass er im März 1942 von Koblenz aus ins KZ Dachau kam. Nach mehr als drei Jahren KZ-Haft in Dachau kam er bei Kriegsende frei. Er hat dann noch viel für die Schönstatt-Bewegung in aller Welt unternommen und ist dann im Jahre 1968 in Schönstatt gestorben.

Ich komme jetzt zur nächsten Station, zum Landgericht Koblenz. Damals gab es schon ein Landgericht in Koblenz. Später wurde hier in Koblenz auch ein besonderes Gericht eingerichtet das Sondergericht. Es war nur für bestimmte Straftaten zuständig und sollte schnell entscheiden. Ein Rechtsmittel gegen seine Entscheidungen, etwa Berufung, gab es nicht.

Im Jahre 1942 hat das Sondergericht Koblenz den Fall eines Arbeiters in dem Rüstungsbetrieb Krupp in Essen zu entscheiden gehabt. Dieser Mann war damals nicht beim Militär, sondern für seine Tätigkeit in dem Rüstungsbetrieb uk-gestellt, war also unabhkömmlich gestellt worden. Er hatte sich bei Krupp mit einigen französischen Kriegsgefangenen angefreundet, die dort zwangsweise arbeiten mussten. Diese kamen dann zusammen mit einer jungen Frau auf die Idee, aus Deutschland zu fliehen und in ihre Heimat Frankreich zurückzukehren. Dieser deutsche Arbeiter machte bei diesem Plan mit und wollte mit ihnen ins Ausland, nach Frankreich. Diese Gruppe machte sich dann von Essen aus mit der Eisenbahn auf und kam bis Trier. Dort in der Bahnhofshalle fiel der Arbeiter auf, weil er sich so ungeschickt um Fahrkarten und die Zugauskunft nach Frankreich bemühte. Man machte ihm wie gesagt vor dem Sondergericht Koblenz den Prozess. Zunächst warf man ihm vor, dass er freundschaftlichen Kontakt mit den französischen Kriegsgefangenen gepflegt hatte. Das war verboten. Im laufenden Verfahren hat das Sondergericht dann als strafwürdig angesehen, dass er nach Frankreich gehen und dort bleiben wollte. Weil er ja der Wehrpflicht unterlag, also wehrpflichtig war – er war ja nur uk.-gestellt für den Rüstungsbetrieb -, wollte er nicht mehr der Wehrmacht zur Verfügung stehen. Darin sah das Sondergericht Koblenz den Straftatbestand der „Zersetzung der Wehrkraft“. Darauf stand die Todesstrafe, in minder schweren Fällen Zuchthaus oder Gefängnis. Das Sondergericht Koblenz verurteilte den Arbeiter daraufhin zum Tode. ---- Das muss man sich einmal vorstellen..... Was hat er denn Schlimmes getan?

Als nächstes komme ich zum Gestapogebäude „Im Vogelsang“. Es war vorher ein Bankgebäude, das Gebäude der Außenstelle Koblenz der Reichsbank. Bei Pater Kentenich haben wir schon von den Dunkelzellen im Keller gehört. Das war das so genannte Hausgefängnis. Ihr könnt Euch ja Bankgebäude vorstellen. Die haben Tresorräume. Die sind im Keller und haben dicke Wände und schwere Eisentüren. Da kann man einen gut in Dunkelhaft halten. Da kann man auch foltern. Das hört niemand.

Die Gestapo Koblenz war das regionale Zentrum, das Gehirn, das Büro der Verfolgung hier in Koblenz und Umgebung. Die Gestapo hatte beispielsweise einen fahrbaren Galgen. Der wurde mal hierhin und mal dorthin gefahren und Menschen wurden einfach so erhängt. Ohne Urteil ohne alles. Manchmal wurden diese Menschen auch erschossen. Opfer waren in diesen Fällen vor allem Zwangsarbeiter, Arbeiter aus Polen, aus der Ukraine, aus Russland. Ermordet wurden sie, weil sie sich mit deutschen Frauen eingelassen haben oder man behauptete, sie hätten das getan. Es gab dafür nicht einmal ein Strafverfahren, ein faires Strafverfahren mit Verteidiger und den rechtsstaatlichen Garantien sowie so. Das war einfach Mord.

Damit bin ich hier zu Ende. Als letzte Station werden wir noch zum Mahnmal für die Opfer des Nationalsozialismus in Koblenz gehen. Dieses Mahnmal muss ich Ihnen aber nicht im Bild zeigen. Wir sehen es uns im Original an. Es steht ja zum Glück – es ist für alle Opfer des Nationalsozialismus in Koblenz, auf die ich hier nicht eingehen konnte.